

Abiturprüfung 2012

KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Arbeitszeit: 210 Minuten

Der Prüfling hat *e i n e* der vier vorgelegten Aufgaben zu bearbeiten.

Als Hilfsmittel ist die Bibel zugelassen.

Am Ende jeder Teilaufgabe steht die maximal erreichbare Anzahl von Bewertungseinheiten (BE).

Ursprung, Wesen und Sinn von Religion

- 1 „(...) *wie kam die Religion in die Welt?*“ (Z. 2)
 - 1.1 Geben Sie die Hauptaussagen des auf den Seiten 3 und 4 folgenden Textes wieder und arbeiten Sie dabei die zu Grunde liegenden Erklärungsmodelle für die Entstehung von Religion heraus! [15 BE]
 - 1.2 Entfalten Sie an Beispielen, welche Aufgaben Religion in der heutigen Zeit für den einzelnen Menschen und für die Gesellschaft erfüllen kann! [15 BE]

- 2 „*Sogar im offenen Atheismus verberge sich manchmal die klammheimliche Sehnsucht nach Transzendenz*“. (Z. 43-45)
 - 2.1 Erläutern Sie an biblischen Texten, wie sich der *transzendente* Gott den Menschen geoffenbart hat! [15 BE]
 - 2.2 Zeigen Sie an einer klassischen religionskritischen Position auf, von welchem Religionsverständnis diese ausgeht und nehmen Sie dazu aus christlicher Sicht Stellung! [20 BE]

- 3 „*Geht es bei der Religion (...) um eine göttlich abgenickte Moral?*“ (Z. 50-53)
 - 3.1 Legen Sie Grundzüge der Ethik Jesu anhand zentraler Stellen aus den Evangelien dar! [15 BE]
 - 3.2 Erörtern Sie an einem aktuellen ethischen Problemfeld die Möglichkeiten einer biblisch begründeten Moral in der pluralen Gesellschaft! [20 BE]

[Summe: 100 BE]

Der folgende Text ist entnommen aus: Christian Weber: Der Gottesinstinkt, in: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/glaube-der-gottesinstinkt-1.68669>, 24.12.2009 (für Prüfungszwecke bearbeitet)

Der Gottesinstinkt

War der Ausbruch eines Supervulkans die Ursache dafür, dass heute in Deutschland die Kirchenglocken läuten? Oder wie kam die Religion in die Welt?

Die Theorie der Katastrophe von Toba – vor 73.000 Jahren – ist einer der neuesten Versuche, die Entstehung der Religionen auf der Welt naturgeschichtlich zu deuten. Rossanos¹ Theorie geht so: Die Aschewolken des Toba-Ausbruches – der größten Vulkanexplosion der letzten zwei Millionen Jahre – führten zu einer plötzlichen Kaltzeit, an die sich die meisten Menschen nicht schnell genug anpassen konnten; in Afrika blieben womöglich nur 2000 Angehörige der Gattung Homo sapiens übrig. Unter den extremen Lebensbedingungen dieser Epoche überlebten die Menschen nur, weil sie zu neuen, besseren Formen der Kooperation fanden.

Diese Kooperation – so Rossano – wurde gefördert durch ein neuartiges religiöses Denken, bei dem sich die Erwachsenen von der übernatürlichen Intuition der Kinder inspirieren ließen: In der großen Kälte der Katastrophe hätten die Menschen zum ersten Mal strafende Götter erdacht, die auf die Einhaltung von Spielregeln achteten. So hätten die Menschen ausreichend soziale Intelligenz erworben, um Afrika zu verlassen und sich die Erde untertan zu machen. War das der Startschuss für eine Entwicklung, die dazu führte, dass Wildbeuter vor fast 12.000 Jahren in Göbekli Tepe in Südanatolien damit begannen, die ältesten heute bekannten Tempelanlagen zu errichten und am Heiligabend in Deutschland die Kirchenglocken läuten?

Es bleibt der jungen Disziplin der kognitiven Archäologie überlassen, ob sie solche Großtheorien über den Ursprung aller Religion eines Tages allein mit prähistorischem Datenmaterial belegen kann; Skepsis ist angebracht, denn groß ist das Missverhältnis zwischen minimalen Funden und maximaler Deutung.

Andererseits ist es müßig, über genaue Zeitpunkte zu spekulieren. „Den religiösen Urknall im Gehirn gab es ohnehin nicht“, sagt Blume.² „Religiosität ist nach und nach entstanden.“ Das ist die Botschaft der neuen evolutionären Religionswissenschaft: „Religion ist ein Produkt der biokulturellen Evolution, sie hat biologische Grundlagen und kulturelle Ausprägungen“, versichert Blume. „Man kann sie auch bei heute lebenden Menschen untersuchen.“ Tatsächlich berufen sich Erforscher der Evolutionsgeschichte der Religion wie Rossano nicht nur auf Ausgrabungen in Steinzeithöhlen, sondern auch auf Daten, die Entwicklungspsychologen in Kindergärten des 21. Jahrhunderts erhoben haben. Diese bele-

¹ Matt Rossano leitet die Abteilung für Psychologie an der Universität Southeastern Louisiana.

² Michael Blume ist ein deutscher Religionswissenschaftler.

35 gen, dass Glauben nicht etwas ist, was man lernen muss, sondern ein natürliches Bestreben des Menschen - ein angeborener Gottesinstinkt sozusagen. Vor allem die Zwillingsforschung hat mittlerweile bestätigt, dass die religiöse Disposition vermutlich auch eine komplexe genetische Verankerung hat und vererbt wird wie Musikalität oder Sprachfähigkeit, wobei Veranlagung und
40 Umwelt etwa zu gleichen Teilen wirken. Menschen unterschieden sich deshalb in ihrer Religiosität ähnlich wie in ihren musischen Fähigkeiten; völlig unmusikalisch sei kaum jemand. Das sei auch der Grund, weshalb selbst „der letzte Skeptiker und Zyniker an Weihnachten“ etwas empfinde, sagt Blume. Sogar im offenen Atheismus verberge sich manchmal die klammheimliche Sehnsucht
45 nach Transzendenz: „Karl Marx hatte in der Sowjetunion Gottstatus.“ Forscher streiten sich eher darüber, inwieweit Religiosität im Überlebenskampf der Evolution tatsächlich einen Fitnessvorteil verschaffte, oder ob sie ein Nebenprodukt der Evolution ist. Doch die Uneinigkeiten kommen vor allem daher, dass die Religionswissenschaftler es bis heute nicht geschafft haben, ihren Forschungsgegenstand klar zu umreißen: Geht es bei der Religion um metaphysische Deutung der Welt und Verhalten gegenüber übernatürlichen Agenten, um
50 mystische Erfahrung, gemeinsame Rituale oder um eine göttlich abgenickte Moral? Je nach Definition bieten sich unterschiedliche Antworten an.

II

Die Bibel verstehen und danach leben

- 1 „Aber auch mit Bildern ‚haben‘ wir Gott nicht.“ (J. Röser, M 1, Z. 11)
- 1.1 Fassen Sie die Grundgedanken des Textes M 1 (S. 6) zusammen und erläutern Sie Beispiele für die Begrenztheit menschlicher Gottesbilder!
[15 BE]
- 1.2 Entfalten Sie die Bedeutung des Bilderverbotes für den alttestamentlichen Gottesglauben und beziehen Sie in Ihre Darstellung Ex 20,4 und Ex 3,14 ein!
[20 BE]
- 2 „Die historisch-kritische Methode hat uns viele Erkenntnisse über das Werden der Bibel erbracht.“ (R. Hoppe, M 2, Z. 1 f.)
- 2.1 Skizzieren Sie ausgehend von M 2 (S. 7) konkrete Erkenntnisse der historisch-kritischen Methode im Hinblick auf das Verständnis biblischer Texte und zeigen Sie die Grenzen dieser Schriftauslegung auf! [20 BE]
- 2.2 Erklären Sie anhand der Abbildung M 3 (S. 8) und einer weiteren Form der Schriftauslegung, wie das Verstehen biblischer Texte vertieft werden kann!
[20 BE]
- 3 „Die kritische Methode kann niemals irgendjemand die Entscheidung für oder gegen das biblische Zeugnis abnehmen.“ (R. Hoppe, M 2, Z. 10 f.)
- Stellen Sie wesentliche Züge der Reich-Gottes-Botschaft Jesu dar und zeigen Sie daran auf, welche Konsequenzen „das biblische Zeugnis“ für die Lebensgestaltung junger Christen in der Gegenwart haben kann!
[25 BE]

[Summe: 100 BE]

M 1

Der folgende Text ist entnommen aus: Röser, Johannes, Welcher Gott ist Gott?, in: Christ in der Gegenwart, 63. Jg., Nr. 2/2011, Freiburg 2011, S. 23 f. (für Prüfungszwecke bearbeitet)

Früher glaubte man an Gott, heute – nur noch – an Gottesbilder? Will man damit Glaubensschwäche kritisieren, taugt der Vorwurf nicht. Denn ohne die Bilder des menschlichen Geistes aus der Inspiration des Heiligen Geistes hätten wir keinerlei Zugang zum Sichtbaren wie zum Unsichtbaren. Sogar wissenschaftliche Erkenntnisse und Wahrheiten über Unsichtbares erschließen sich uns erst durch Theorien, mathematische Gleichungen und Näherungsmodelle, ohne dass „die Realität“, wie sie wirklich ist, anschaulich zu beschreiben, geschweige denn im Experiment durch sinnliche Erfahrung immer gleich zu beweisen wäre. Ohne Bilder hätten wir davon keine Vorstellung, keine Ahnung – und auch nicht von Gott.

Aber auch mit Bildern „haben“ wir Gott nicht. Nicht nur im Lauf der persönlichen Lebensgeschichte, auch im Lauf der Glaubensgeschichte wandeln sich Bilder und Verstehenshorizonte. Menschenbilder prägen Gottesbilder und umgekehrt. Der Zusammenhang ist auch im Christentum, im Glauben an den Menschensohn und Gottessohn Jesus Christus unauflöslich. Nach Tück³ ist inmitten der berechtigten und notwendigen Vielfalt der christlichen Gottesbilder daran festzuhalten, „dass der ewige Gott aus der Verborgenheit herausgetreten ist und sich in der Geschichte in bestimmter Gestalt mitgeteilt hat. Durch das Ereignis der Menschwerdung des Wortes hat Gott sein Angesicht gezeigt, so dass nicht mehr alle möglichen, sondern nur noch ganz bestimmte Aussagen von ihm getroffen werden können. Die freie Selbstbestimmung Gottes verlangt eine bestimmte Sprache, ohne dass die Bestimmungen der Sprache beanspruchen können, Gott auf den Begriff zu bringen, der jedes Begreifen übersteigt.“

Die Gottesbilder haben in der Person und Geschichte Jesu Christi Gehalt und Gestalt bekommen. Im Kolosserbrief wird Jesus Christus als „das Bild des unsichtbaren Gottes“ bezeichnet. Christus ist und bleibt die entscheidende Bildquelle für unser Gottesverständnis, für das Geheimnis des Unsichtbaren in Raum und Zeit, in Materie und Geist, in Endlichkeit und Ewigkeit. Auch das Christentum ist mit seinen Gottesbildern weiter im Prozess, im Werden. Andreas Benk⁴ erklärt es so: „Alle unsere Bilder von Gott sind letztlich der menschlichen Erfahrungswelt entnommen. Darum müssen wir unsere Gedankenbilder übermalen, zurückholen. Gottesbilder und Bilderverbot bleiben dialektisch aufeinander bezogen: Wir haben und brauchen Gottesbilder.“

³ Jan-Heiner Tück ist katholischer Theologe und lehrt an der Universität in Wien.

⁴ Andreas Benk ist katholischer Theologe und lehrt in Schwäbisch Gmünd.

M 2

Der folgende Text ist entnommen aus: Hoppe, Rudolf, Überlegungen zur Begründung und Zielsetzung der historisch-kritischen Exegese, in: Zur Debatte, 36. Jg., Nr. 1/2006, München 2006, S. 28 (für Prüfungszwecke bearbeitet)

Die historisch-kritische Methode hat uns viele Erkenntnisse über das Werden der Bibel erbracht, sie hat uns manche Barrieren des Glaubens genommen, sie hat sicher mit ihrem kritischen Zugang und mit dem Erweis, dass in der Bibel auch Geschichte „konstruiert“ worden ist, manche Verunsicherung geschaffen.

- 5 Es ist einzuräumen, dass es nicht der methodische Zugang zum Bibeltext ist, der Glauben bewirkt. Diesen Anspruch darf weder die historische Kritik noch ein anderer methodischer Zugang erheben. Was die historische Methode kann, das ist, den geschichtlichen Grund des Glaubens und seine literarische Grundlage zu reflektieren, zu klären. Sie gibt zweifellos dem Menschen und seiner Entscheidungs-
- 10 fähigkeit hohes Gewicht. Die kritische Methode kann niemals irgendjemand die Entscheidung für oder gegen das biblische Zeugnis abnehmen, aber sie kann die Voraussetzungen für eine rational und intellektuell verantwortbare Positionsbestimmung zum Zeugnis schaffen. Sie kann uns erschließen, auf welchem Grund der Glaube der ersten Jesusgläubigen entstanden ist, welche Kate-
- 15 gorien für ihn geistes- und religionsgeschichtlich bereitlagen und wie die ersten christlichen Generationen ihren Glauben artikulierten. Deshalb kann historisch-kritisches Bibelverständnis den Boden für einen abwägenden, aber auch unterschiedenen Glauben bereiten.

M 3

*Ernst Barlach,
Die lesenden
Mönche III,
Bronze, Höhe
580 mm, ent-
standen 1932*



III

Gelingendes Leben – mit oder ohne Gott?

2004 erschien das auf Seite 10 vollständig abgedruckte Gedicht des Schweizer Dichters und Pfarrers Kurt Marti (*1921) unter dem Titel „glücklich ihr atheisten“. Diesem Gedicht sind die Zitate entnommen, die den drei Teilaufgaben vorangestellt sind.

- 1 „glücklich ihr atheisten!
ihr habt es leichter
euch wirbelt kein gott
aus der bahn des schlüssigen denkens
kein glaube wirft schatten
auf eure taghelle logik“
- 1.1 Stellen Sie die Grundgedanken einer atheistischen Position dar und zeigen Sie, wie sich diese auf *Logik* und *schlüssiges Denken* beruft! [10 BE]
- 1.2 Überprüfen Sie, ob sich angesichts menschlichen Leids diese Position im Vergleich zu Antwortversuchen aus dem christlichen Glauben als tragfähig erweist! [20 BE]
- 2 „nie stolpert ihr
über bizarre widersprüche
kein jenseits vernebelt euch
die konturen der welt“
- 2.1 Erläutern Sie an Beispielen, inwiefern Menschsein von *Widersprüchen* und *Spannungen* geprägt ist! [10 BE]
- 2.2 Erklären Sie unter Einbeziehung geeigneter Bibelstellen, dass das christliche Menschenbild *die Konturen der Welt* ernst nimmt und diese doch übersteigt! [20 BE]
- 3 „glücklich ihr atheisten!
gern wäre ich einer von euch
jedoch jedoch: ich kann nicht“
- 3.1 Setzen Sie die hier zitierten Verse in Bezug zu Aussagen der Bergpredigt (z. B. Mt 5,3-12) und interpretieren Sie vor diesem Hintergrund die Aussage „ich kann nicht“! [20 BE]
- 3.2 Weisen Sie anhand von Beispielen nach, dass das Handeln nach den Prinzipien der katholischen Soziallehre bei der Lösung wichtiger Gegenwartsfragen (z. B. Klimaschutz, Armutsbekämpfung, Energieversorgung) hilfreich ist! [20 BE]

[Summe: 100 BE]

glücklich ihr atheisten!

glücklich ihr atheisten!
ihr habt es leichter
euch wirbelt kein gott
aus der bahn des schlüssigen denkens
kein glaube wirft schatten
auf eure taghelle logik
nie stolpert ihr
über bizarre widersprüche
kein jenseits vernebelt euch
die konturen der welt
nie seid ihr berauscht
von heiligen hymnen und ritzen
nie schreit ihr vergeblich
nach einem göttlichen wunder
oder stürzt ab ins dunkel
blasphemischen betens –
glücklich ihr atheisten!
gern wäre ich einer von euch
jedoch jedoch: ich kann nicht

*Kurt Marti. Zoé Zebra. Neue Gedichte,
München 2004*

IV

Hoffen auf Zukunft – Handeln in der Gegenwart

- 1 „*Im Menschen sträubt sich alles gegen den Gedanken, eines Tages sang- und klanglos ausgelöscht zu sein.*“ (B. Stubenrauch, M 1, Z. 26 f.)

Geben Sie die zentralen Aussagen des Textausschnitts (M 1, S. 12) wieder und stellen Sie dem „*Gedanken, eines Tages sang- und klanglos ausgelöscht zu sein*“ (Z. 26 f.) die christliche Auferstehungshoffnung gegenüber! Beziehen Sie sich in Ihren Aussagen auf geeignete Bibelstellen!
[22 BE]

- 2 „*Ja, ich sage es bestimmt, unsere Nachkommen werden schöner und glücklicher sein als wir.*“ (H. Heine, M 2, Z. 1 f.)

2.1 Skizzieren Sie einen säkularen utopischen Entwurf Ihrer Wahl und setzen Sie sich mit dessen ambivalenten Auswirkungen auseinander! [15 BE]

2.2 Vergleichen Sie ausgehend von M 2 (S. 13) die Zukunftsvorstellung von Heinrich Heine mit der Reich-Gottes-Botschaft Jesu! [20 BE]

- 3 „*Kein Zweifel, Kollege, wir haben den Sinn des Lebens in einer mathematischen Formel erfasst.*“ (Karikatur M 3)

Nehmen Sie unter Berücksichtigung christlicher Sinndimensionen Stellung zur Aussage der Karikatur M 3 (S. 13)! [18 BE]

- 4 *Freiwilligendienst – eine Chance für junge Menschen?*

Das katholische Hilfswerk Misereor bietet auf seiner Homepage die Möglichkeit eines Freiwilligen Sozialen Jahres für junge Erwachsene in einem Entwicklungsland an. Nach einer Bewerbung sind Sie in die engere Auswahl gekommen.

Entwerfen Sie aus der Perspektive einer jungen Christin/eines jungen Christen ein Motivationsschreiben an das Auswahlkomitee, in dem die Beweggründe für die Mitarbeit am Projekt M 4 (S. 14) überzeugend dargelegt werden!
[25 BE]

[Summe: 100 BE]

M 1

Der folgende Text ist entnommen aus: Bertram Stubenrauch, Was kommt danach? Himmel, Hölle, Nirwana oder gar nichts, München 2007, S. 295-297 (für Prüfungszwecke bearbeitet)

Droht das Nichts?

Was kommt danach? Wie geht es zu, wenn ich sterbe? Wie sieht das Leben im Jenseits aus? Es gibt Zeitgenossen, die sich ziemlich sicher sind: Der Tod führt zum persönlichen Zusammenbruch. Wenn er eintritt, ist alles vorbei. Nacht. Ende. Totales Verlöschen. Was bleibt, ist der Schmerz und die Erinnerung der Hinterbliebenen.

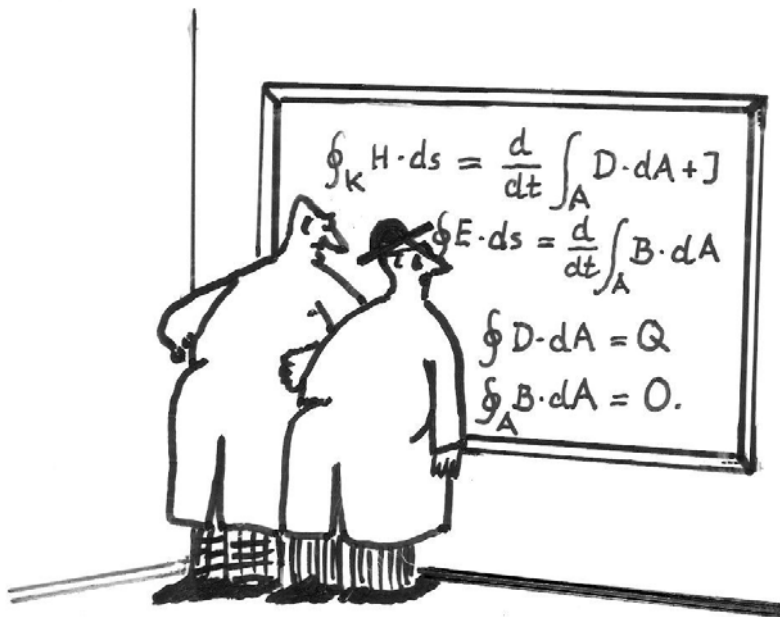
- 5 Es gibt sicher keine Meinung bezüglich Leben und Tod, die momentan nicht vertreten würde. Im Internet besitzt jede von ihnen ein eigenes Forum, wo sie ausgiebig diskutiert wird. Aber eine schleichende Übereinkunft scheint doch in Richtung Pessimismus zu deuten. Ob dafür philosophisch–literarische Entwicklungen verantwortlich sind oder ob einfach der Diesseitskult einer materiell noch
10 immer verwöhnten Generation durchschlägt, weiß ich nicht. In jedem Fall fließen viele Faktoren ineinander, wobei die schwindende Prägekraft der Religion ganz bestimmt eine Rolle spielt. Mit der sinkenden Glaubensbereitschaft hat sich allerdings auch das gesellschaftliche AngstszENARIO verändert.
- 15 Heute sitzt vielen die Furcht vor dem schwarzen Abgrund im Nacken. Beharrliche Zweifel an der Religion haben zwar das Kokettieren mit der geistigen Leere salonfähig gemacht: Da ist kein Gott und kein bergender, letzter Sinn des Daseins. Also geht das Leben nach der Stunde null auch nicht weiter. Doch dass es nach dem Tod tatsächlich *kein* Wiedersehen mit verstorbenen Verwandten und
20 Freunden, *keine* Heilung offener Wunden, *kein* persönliches Glück mehr geben soll, stört und beunruhigt trotzdem. Das Nichts, von dem zunächst nur Freiheit auszugehen scheint, zeigt seine Zähne - immer wieder.
- 25 Ich, für meinen Teil glaube jedenfalls nicht, dass man ohne inneren Protest in den aufgesperrten Rachen der Verneinung blicken kann. Niemand hält das aus. Schon deshalb stößt der Pessimismus an seine Grenzen.
- Im Menschen sträubt sich alles gegen den Gedanken, eines Tages sang- und klanglos ausgelöscht zu sein.

M 2

Der folgende Text entstand in den Jahren 1833/34 und ist folgendem Werk entnommen:

Heinrich Heine, *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland (Erstes Buch)*, in: *Heinrich Heine, Sämtliche Werke (Dritter Band)*, Augsburg 1998, S. 7-8 (für Prüfungszwecke bearbeitet)

5 Ja, ich sage es bestimmt, unsere Nachkommen werden schöner und glücklicher sein als wir. Denn ich glaube an den Fortschritt, ich glaube, die Menschheit ist zur Glückseligkeit bestimmt, und ich hege also eine größere Meinung von der Gottheit als jene frommen Leute, die da wähnen, sie habe den Menschen nur zum Leiden erschaffen. Schon hier auf Erden möchte ich, durch die Segnungen freier politischer und industrieller Institutionen jene Seligkeit etablieren, die, nach der Meinung der Frommen, erst am jüngsten Tage, im Himmel, stattfinden soll.

M 3

„Kein Zweifel, Kollege, wir haben den Sinn des Lebens in einer mathematischen Formel erfasst. Enorm, wie eine solche wissenschaftliche Entdeckung befriedigt!“

Nach: <http://www.wielens.de/sinn/main.htm> (08.11.2011)

M 4**MISEREOR-Freiwilligendienst bei Vision Jeunesse Nouvelle de Gisenyi**

Der Einsatzort für den Freiwilligendienst liegt im Rubavu-Distrikt, in der Westprovinz von Ruanda. In den letzten Jahren hat diese Region viele Binnenvertriebene und Flüchtlinge aus anderen Provinzen Ruandas und aus dem benachbarten Kongo (v. a. Provinz Nord-Kivu) aufgenommen. Die Gegend leidet in besonderem Maße unter den Phänomenen Straßenkinder, Jugendprostitution und einer hohen AIDS-Rate unter Jugendlichen. Die Nichtregierungsorganisation „Vision Jeunesse Nouvelle“ (VJN) setzt sich für benachteiligte Jugendliche ein und versucht ihnen durch Berufsbildung, Sport und Kultur (Musik, Theater, Tanz usw.) neue Perspektiven zu geben. Die Jugendlichen bekommen hier die Chance ihre Talente zu entdecken, Selbstbewusstsein zu gewinnen und Toleranz, Kooperation und Solidarität zu lernen. Außerdem spielt die Friedensarbeit eine wichtige Rolle, da junge Menschen unterschiedlicher Volksgruppen (Batwa, Bahutu und Batutsi) sich bei VJN besser kennenlernen und zerstörerische Vorurteile im Umgang miteinander abbauen.

http://www.misereor.de/fileadmin/redaktion/Ausschreibung_Ruanda.pdf (21.7.2011)